

Das «Normale» einmal hinter sich lassen

Ralf Turttschi, Adliswil

Während in der Polygrafenausbildung nach wie vor die richtige reprotchnische Bildaufbereitung gelehrt wird, steht hier die gestalterische Bildaufbereitung im Vordergrund.

Wie in den letzten Ausgabe berichtet, ist unser Auge-Hirnsystem in der Lage zu abstrahieren, aus ein paar Linien und Flächen ein Bild zu zaubern, indem es die Linien und Flächen mit gespeicherten Bildern im Hirn vergleicht. Dies funktioniert viel perfekter als es z. B. die in iPhoto angewendete Software für die Gesichtserkennung kann. Der gute Karikaturist charakterisiert eine Persönlichkeit ohne weiteres mit ein paar wenigen Strichen. Wenn wir es ihm nachtun, stellt sich die Frage, wie man Bilder abstrahieren oder verändern kann, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Bei Auftragsarbeiten sind die Grenzen natürlich enger gesteckt als bei eigenen Gestaltungsentwürfen.

Bei gestalterische Kreativität kommt das «Schubladenprinzip» zur Anwendung. Das Hirn besteht aus vielen Schubladen, die alle eine einzige Idee enthalten. Je mehr solche Schubladen mit einem Inhalt gefüllt sind, desto eher kann der Inhaber die Schubladen aufziehen und die Idee abrufen. Es gilt also, im langen Gestalterleben solche Ideen zu speichern und für spätere Zwecke aufzubehalten.

Bezüglich Bildgestaltung gibt es in dieser Metapher fünf «Hauptschubladen», die mit kleineren Fächern ausgefüllt werden: Sie beinhalten die Themen

- Bildinhalt (CMYK, Duplex, Rasterung, Schärfe, Kontrast, Deckkraft, Filtertechnik, usw.)
- Bildform (eckig, rund, oval, polygon, abgekantet, freie Form, usw.)

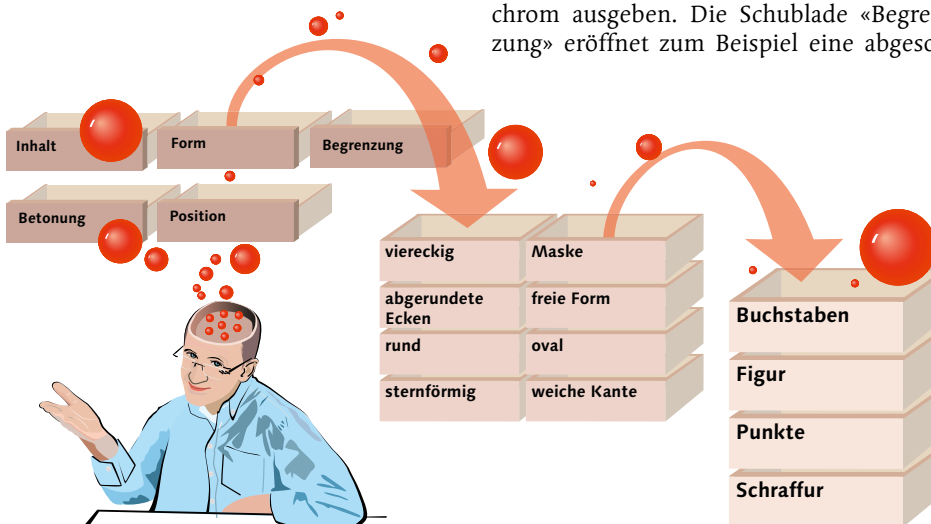
- Bildbegrenzung (weiche Kante, Linienrahmen, gekritzelt, freigestellt, Schatten, usw.)
- Bildbetonung (Ausschnitt, Fernglaseffekt, aufhellen, zudunkeln, Linien, Pfeile usw.)
- Position des Bildes im Layout (oben, unten, links, rechts, Grösse, Anschnitt, gewinkelt, perspektivisch, ausgerichtet, usw.)

Die Hauptschubladen «Form» beinhaltet wiederum unzählige Fächer, in denen eine Idee abgelegt wird. Die Frage, die man sich als Gestalter(in) bei jedem Entscheidungsschritt stellen muss: Welche Möglichkeit habe ich, diesen Gestaltungsschritt attraktiv und kreativ aufzubereiten? In der Schublade «Bildform» liegen die Antworten: viereckig, oval, abgerundete Ecken, abgeschrägte Ecken, sternförmig usw. In der Schublade «Position» liegt die Antwort: gerade, gewinkelt oder perspektivisch.

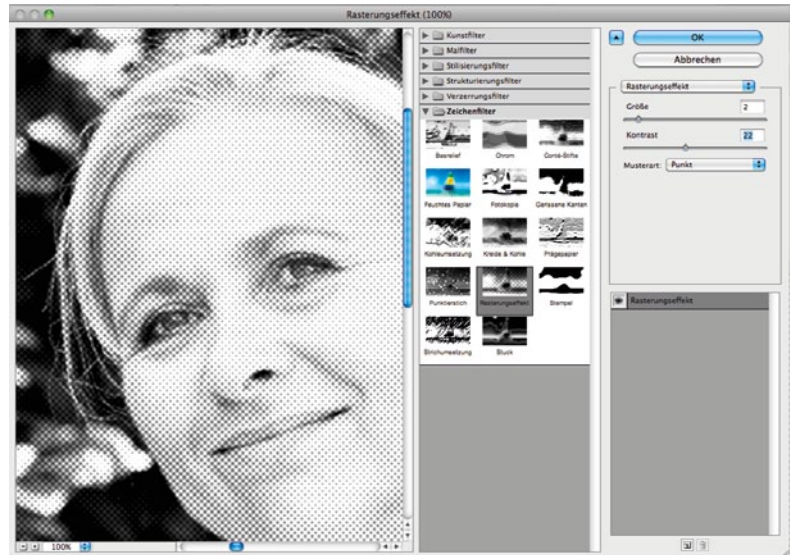
Verfolgen wir anhand eines Personenporträts einmal den Gestaltungsprozess, so stellen wir fest, dass die überwiegende Mehrheit aller Personenbilder in 0815-Manner gestaltet sind, nämlich rechteckig in der Art eines Passbildes. Wer Bilder in Photoshop ordentlich aufbereitet und in InDesign oder XPress platziert, macht nichts anderes als all die ändern auch. Wer jedoch 0816 oder 0817 gestalten möchte, der muss sich fragen: Welche Möglichkeit habe ich, ein Porträt attraktiv und kreativ aufzubereiten? Die Schublade «Inhalt» gibt folgende Möglichkeiten aus: Ich kann den Ausschnitt interessanter gestalten, zum Beispiel das Bild härter beschneiden und das Bild monochrom ausgeben. Die Schublade «Begrenzung» eröffnet zum Beispiel eine abgesof-



Welche Kreativität zum Einsatz gelangt, ist eine Frage des Repertoires, wenn der Zeit- und/oder Budgetfaktor abgezogen wird.



Das Schubladenprinzip in der Bildgestaltung.



Mit wenigen Strichen ist in Illustrator eine Zeichnung erstellt, die nicht genau, sondern charakteristisch ist.

Mit dem Photoshop-Zeichenfilter «Rasterungseffekt» wird ein Grobraster erstellt, die Einstellungen «Grösse» und «Kontrast» bilden die Parameter des Effektes.



Der Hintergrund wird mit einer normalen Auswahl markiert und ausgeschnitten. Dieses Photoshopbild kann nun in InDesign oder Illustrator hinterlegt werden.

tete Bildkante oder eine Maske, in die das Bild eingefügt wird. In der Schublade «Bildbetonung» liegt beispielsweise die Lösung, das Gesicht mit Ecken hervorzuheben, oder Teile des Bilder zurückzusoften. Auf diese Weise kann man sich jederzeit fragen, was man mit der und der Situation anfangen kann, um nicht nur das Notwendigste zu tun. Natürlich ist damit nicht gemeint, dass man nun alle Kreativitätsschubladen auf einmal über einem Bild ausleeren muss.

Das Beispiel hier zeigt die mögliche Kreativität anhand einer Einladungskarte für eine Geburtstagsparty. Das Glückskind entwickelt auf der gedruckten Karte ein ganz andere Wirkung, als wenn man das Bild in gewöhnlicher Manier abgebildet hätte. Frei nach dem Künstler Roy Lichtenstein wird hier das Porträt so aufbereitet, dass die Wirkung nicht vausbleiben wird. Die Technik ist nicht schwierig, sodass sie auch Lernenden, sogar Schupperlehrlingen zugemutet werden kann. Die Freiheit in der Abstraktion, in der Färbung und in der Strichführung schult das Auge fürs Wesentliche.

